

Rezensionen / recensions / recensioni

Bosche, Anne (2013). *Schulreformen steuern. Die Einführung neuer Lehrmittel und Schulfächer an der Volksschule (Kanton Zürich, 1960er- bis 1980er-Jahre)*. Bern: hep. 288 S.

In ihrer Promotionsschrift – eingereicht an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich und angenommen im Herbst 2012 – befasst sich Anne Bosche mit drei Curriculumreformen, die nach 1960 im Kanton Zürich auf der Volksschulstufe lanciert, diskutiert und eingeführt worden sind: die Neue Mathematik, das Frühfranzösisch und Lebenskunde. Den drei Reformen ist gemeinsam, dass sie sich auf eine bildungspolitische Diskussion abgestützt, das Gefüge des Unterrichts inhaltlich wesentlich verändert und die Schaffung und Einführung neuer Unterrichtsmaterialien erfordert haben. Wie können Reformprozesse und in ihnen die Steuerung bezüglich bildungspolitischer Legitimierung, inhaltlicher Ausgestaltung und unterrichtlicher Umsetzung erklärt werden? Diesem Interesse geht die Autorin unter der Perspektive der Governance-Forschung nach und präzisiert es mittels vier Fragen (S. 18): (1) Inwiefern nehmen bestimmte Akteure Einfluss auf die Umsetzung von Schulreformen? (2) Welchen Handlungsorientierungen folgen die beteiligten Akteure? (3) Wie geht der Prozess der bildungspolitischen Steuerung vonstatten? (4) Inwiefern treffen die neuen curricularen Inhalte auf Akzeptanz bei den Lehrpersonen?

Die Einleitung (Kap. 1) steckt den theoretischen Rahmen ab, begründet das methodische Vorgehen, diskutiert die Quellenlage und entwirft die weitere Gliederung der Arbeit. Die Erörterung des theoretischen Rahmens macht klar, dass die Ebenen von Politik bzw. Bildungspolitik einerseits und von Schule und Unterricht andererseits unterschiedliche Funktionen erfüllen und von unterschiedlichen Arbeitskontexten gekennzeichnet sind (S. 23). Die «lose Koppelung von Schulebene und politischer Ebene schränkt bildungspolitische Steuerung zwangsläufig ein», so die Autorin (S. 23). Die Koppelung zwischen und innerhalb der Ebenen ist durch ein «doppelt indirektes Verhältnis gekennzeichnet», indem der «steuernde Akteur (...) in Abhängigkeit gegenüber anderen Akteuren, durch Steuerungsaktivitäten anderer Akteure geprägt und auf festgelegte Pfade eigener vorheriger Steueraktivitäten beschränkt» (S. 28) ist. Das methodische Vorgehen, die Auswahl der drei Reformbeispiele und die Quellenlage ergeben sich aus den bildungspolitischen Gegebenheiten des Kantons Zürich, namentlich der auch gesetzlich geregelten Akteursbeteiligung. Hinsichtlich Langjährigkeit, hoher und vielschichtiger Akteursbeteiligung erwiesen sich Neue Mathematik und Frühfranzösisch als Hauptreformen der beiden Jahrzehnte nach 1960, während das neu gegründete Fach Lebenskunde der Forscherin als Kontrastbeispiel dient und die politischen Behörden vergleichsweise wenig beschäftigt hat.

Das Kapitel «Wissenschaftsentwicklung – Bildungsplanung – Schulreformen» (Kap. 2) macht den internationalen, nationalen und kantonalen Kontext der drei Reformen deutlich. In den drei folgenden Kapiteln (Kap. 3-5) unterzieht die Autorin den Ablauf der drei ausgewählten Reformen je einer governance-theoretisch geleiteten Analyse, um ihre bildungspolitische Steuerung in einem Schlusskapitel (Kap. 6) vergleichen und die Ergebnisse in Thesenform zur Synthese führen zu können.

Die Ergebnisse spitzt die Autorin in der Art zu, dass sie im Wesentlichen die beiden Ebenen *Erziehungsrat* und *implementierende Akteure* unterscheidet und deren Wirksamkeit unter den vier leitenden Fragen vergleicht: (1) Der Erziehungsrat kann via hierarchischer Strukturen über die Akteursbeteiligung und deren Wirksamkeit bestimmen, während die implementierenden Akteure auf Grund der Anerkennung ihrer Expertise direkten Einfluss auf den Reformprozess und den Reformgegenstand nehmen können (Kap. 6.2). (2) Die Handlungsorientierungen des Erziehungsrats entsprechen seiner Funktion einer vollziehenden Behörde mit Entscheidungskompetenzen, während implementierende Akteure am Erhalt ihres Status quo orientiert sind und bei klaren Vorgaben reaktiv und im Falle von Gestaltungsspielraum proaktiv handeln und die Praxistauglichkeit der Reformen im Auge haben (Kap. 6.1). (3) Die Akteurskonstellation und -koordination variiert in bildungspolitischen Steuerungsprozessen in Abhängigkeit vom Reformprojekt; Konfliktsituationen sind ein konstitutives Element in diesen Prozessen (Kap. 6.3). (4) Bei der Beantwortung der vierten Frage hält sich die Autorin sehr zurück, denn die Wirksamkeit oder gar Wirkungen der Steuerungsprozesse auf der Schulebene sei kaum nachweisbar, auch wenn mit der Einführung eines neuen Faches und von neuen Lehrmitteln doch Fakten geschaffen worden sind. – In zwei kurzen Abschnitten nimmt die Autorin eine methodische Reflexion ihrer Studie und eine historische Verortung der drei Reformen vor (Kap. 6.5 und 6.6).

Anne Bosches exemplarische Studie zur Steuerung von Reformprozessen besticht durch klare Begrifflichkeit, präzise Fachsprache und gründliche Aufarbeitung der Quellen. Die Governance-Theorie wird sorgfältig auf die Fragestellung und die Quellenlage bezogen. Die Ergebnisse sind übersichtlich dargestellt und die Schlussfolgerungen differenziert, zugleich prägnant abgefasst und überzeugend. Wer in einem Reformvorhaben über bildungspolitische Entscheidungskompetenzen verfügt oder als implementierender Akteur Mitverantwortung trägt, erhält zum einen Bestätigung seiner Erfahrungen, zum andern auch neue Einsichten und damit mehr Souveränität. Im abschliessenden Kapitel überlässt die Autorin Leserinnen und Lesern weiterführende Fragen zu stellen, so zur Generalisierbarkeit und zur Nutzbarkeit der auf den Kanton Zürich bezogenen Studie.

Peter Metz, Pädagogische Hochschule FHNW, Basel